

Deutung einiger Sprichwörter und Redensarten

Folge 2

■ Mit Argusaugen überwachen

Die Redensart stammt aus der griechischen Mythologie. Auf Befehl der Göttin Hera, der Gattin des Göttervaters Zeus, bewachte der Riese Argus Io, die in eine Kuh verwandelte Geliebte von Zeus, um Schäferstündchen zwischen ihnen zu verhindern. Der Riese Argus hatte hundert Augen, von denen immer ein Teil schlief und ein Teil wachte, so konnte er Io ständig im Auge behalten. Später wurde er vom Götterboten Hermes auf Geheiß von Zeus eingeschläfert und getötet. Seine hundert Augen überführte Hera in das Federkleid des Pfaus (Bild 1).



Bild 1: Hera entnimmt Argus dessen 100 Augen und überführt sie in das Federkleid des Pfaus. Gemälde von Peter Paul Rubens, um 1611.

■ Das Gras wachsen hören

Sehr gut hören können, gut informiert sein, Entwicklungen vorzeitig erkennen können. Es heißt, die Redewendung geht auf die skandinavische Götter- und Helden Sage „Edda“ aus dem 13. Jahrhundert zurück, in der über Heimdall, den Wächter der Götter, erzählt wird, er habe so gute Ohren, daß er „das Gras auf der Erde und die Wolle auf den Schafen“ wachsen hören könne. Menschen, die „das Gras wachsen hören“, sind oft etwas

ängstlich oder gar panisch, weil sich manche sehr frühzeitig und unnötig Gedanken über wirkliche oder eingebildete Probleme machen.

■ Das geht auf keine Kuhhaut

Das erträgliche Maß übersteigen. Bevor das uns heute bekannte Papier etwa im 12. Jahrhundert in Europa Einzug hielt, schrieben die Menschen früher auf Pergament, das seit dem Altertum aus Tierhäuten gefertigt wurde. Die Häute wurden gewässert, mit Kalklösung behandelt, von Haaren befreit und gereinigt, gespannt, getrocknet und anschließend zugeschnitten. Üblicherweise wurde Pergament eher aus den Häuten von Schafen oder Ziegen hergestellt, also dient hier die Kuhhaut als besonders groß vorzustellendes Beschreibmaterial.

Im Mittelalter dachten nun die Menschen, der Teufel würde auf einem Pergament eine Liste aller Sünden jedes Menschen anfertigen, um nach dessen Tod beim Kampf um seine Seele Beweismaterial zu haben. Kammen also im Lauf eines Lebens so viele Verfehlungen und Missetaten zusammen, daß sie nicht einmal mehr auf eine Kuhhaut paßten, handelte es sich wohl um

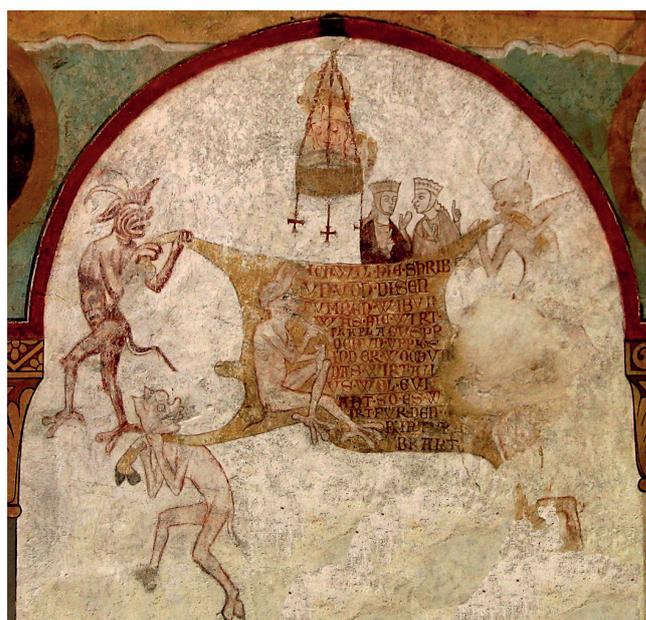


Bild 2: Spottbild als Wandfresko in der Kirche St. Georg in Oberzell auf der Insel Reichenau, 14. Jahrhundert.

einen außerordentlich sündigen Menschen. Auf einem Wandfresko aus dem 14. Jahrhundert in St. Georg in Oberzell auf der Insel Reichenau (Bild 2) halten vier Teufel ein großes Tierfell ausgebreitet, über welchem zwei miteinander schwägende Frauen zu erkennen sind. Über ihnen hängt eine Lampe mit drei Kreuzen herab; ein Hinweis auf eine Kirche als Schauplatz der Unterhaltung. Auf dem Tierfell sind in gotischer Majuskel drei Verspaare zu lesen, die auf das inhaltsleere Gerede flatschender und tratschender Frauen Bezug nehmen.

■ Einen Korb kriegen

Abgewiesen oder zurückgewiesen werden, Ablehnung erfahren. Ursprünglich hat sich diese Redewendung aus einem mittelalterlichen Brauch entwickelt. Wenn ein Mann um eine Frau werben wollte, mußte er sich von ihr in einem Korb zu ihrem Fenster hinaufziehen lassen (Bild 3). War aber die Angebetete nicht interessiert, zeigte sie ihm das sehr deutlich: Der Boden des Korbes ließ sich mit wenigen Handgriffen lockern und so konnte er das Körpergewicht des Werbers nicht mehr tragen. Ehe er sich versah, landete er nicht wie erhofft im Schlaf-

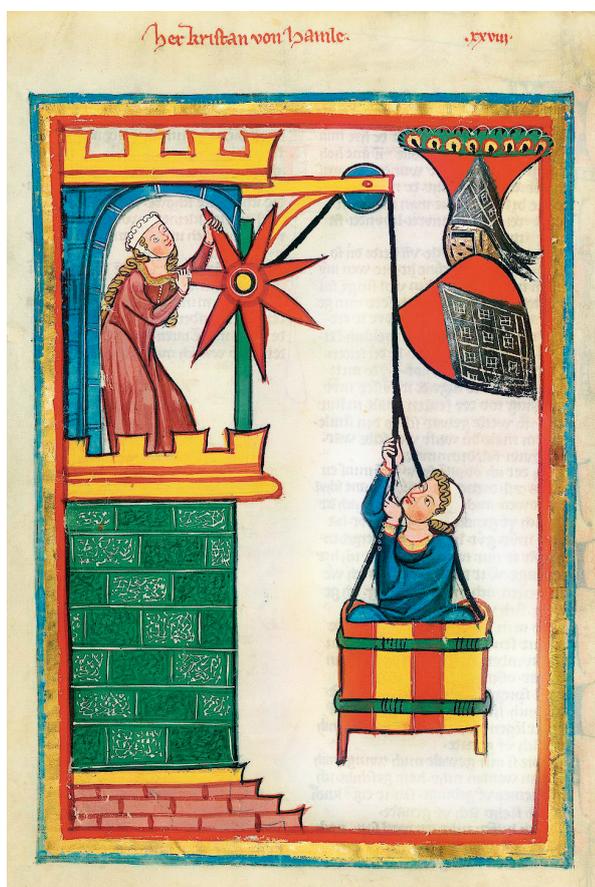


Bild 3: Herr Kristan von Hamle.
Große Heidelberger Liederhandschrift, 1305–1315.

zimmer der Dame, sondern sehr schmerzhaft auf seinem Hofenboden! Auch wenn diese Art der Ablehnung heute nicht mehr üblich ist, kann es mitunter doch immer noch schmerzlich sein, einen Korb zu bekommen, selbst wenn er nur noch sprichwörtlich verteilt wird.

■ Etwas an die große Glocke hängen

Etwas öffentlich machen, auch: etwas breittreten, etwas herumerzählen, indiscret sein. Als es noch keine modernen Kommunikationswege gab, diente die Glocke der Kirche gerade den Menschen in ländlicheren Gebieten als Ruf, daß es Neues gab. Die Glocke war weithin hörbar und die Menschen wußten, daß etwas Wichtiges und Bedeutendes zu erfahren war. Im Mittelalter rief die Kirchenglocke auch zu Gerichtsverhandlungen, bei denen dann oft private Fehden ausgebreitet, ausgetragen und auch aufgebauscht wurden. Hängt man heute also buchstäblich was an die „große Glocke“, macht man etwas in vollem Bewußtsein und in großem Stil öffentlich.

■ Etwas auf die hohe Kante legen

Geld sparen. Diese Redewendung kommt aus dem Mittelalter, als die Menschen ihr Geld noch nicht zu einer Bank brachten, sondern ihr Vermögen zuhause aufbewahrten. Hohe Kante bezeichnet einen Platz im Baldachin eines Bettes, an dem früher wohlhabende Menschen ihr Ersparnis versteckten. Häufig befand sich in einem Balken des Baldachins ein besonderes Geheimfach zu diesem Zweck.

■ Etwas aufs Tapet bringen

Etwas ansprechen, etwas zum Thema machen, zur Diskussion stellen. Tapet oder Tapis ist ein veralteter Ausdruck für den Bezug eines Konferenztisches. Das Wort Tapet stammt vom lateinischen Wort tapes oder auch tapetium ab, was Teppich bedeutet und auch Tapete ist daraus abgeleitet. Dieser Zusammenhang ergibt sich daraus, daß früher Teppiche nicht nur auf dem Fußboden lagen, sondern ranghöhere Personen ließen auch Wände mit kostbaren Wandteppichen bespannen und besonders Versammlungstische mit fein gewirkten Teppichen auslegen. Auch in jüngerer Vergangenheit waren die Tische in Sitzungszimmern noch mit grünem Tuch bespannt.

Unter dem Einfluß des Sonnenkönigs Ludwig XIV., als sich Französisch als Modersprache an den meisten Höfen durchsetzte, wurde im 17. Jahrhundert aus tapes das französische le tapis, was ebenfalls Teppich, Tischdecke oder Matte bedeutet. Die Wendung „mettre une question/affaire sur le tapis“ bedeutet im übertragenen Sinn „etwas zur Sprache bringen“, sie kam auch zu uns und so wurde das Tapet eingedeutscht.

■ Jemandem das Handwerk legen

Eine nicht erlaubte Handlung beenden, jemanden an unerlaubten oder illegalen Machenschaften hindern, jemandem die Ausübung einer Tätigkeit verwehren. Die Redewendung stammt, wie der Name schon verrät, aus dem Handwerksbereich. Um ihren Beruf ausüben zu können, mußten früher die Handwerker in einer Zunft sein. Wenn sie gegen die Regeln der Zunft verstießen, wurde ihnen ein Berufsverbot auferlegt.

Heutzutage sind es nicht mehr die Zünfte, sondern Innungen. Die Handwerker einer Branche schließen sich in einer freiwilligen Mitgliedschaft zusammen, um gemeinsam ihre Interessen zu vertreten. Verstößt ein Handwerksbetrieb gegen bestimmte Regeln, muß er auch heute noch seinen Betrieb einstellen – „das Handwerk (nieder)legen“.

■ Hochmut kommt vor dem Fall

Sich selbst überschätzen. Überheblichkeit, Selbstüberschätzung und Arroganz führen zum Fall bzw. zum Scheitern. Hochmut, lateinisch superbia, galt in der katholi-



Bild 4: Der Sturz des Phaeton. Hendrik Goltzius, 1588.

schen Kirche als eine der sieben Todsünden, die von Gott bestraft wird. Bild 4 zeigt den Sturz des Himmelsstürmers Phaeton aus der griechischen Mythologie. Superbia kann übersetzt werden mit Hochmut, Eitelkeit und Übermut. Es ist abgeleitet vom lateinischen Adverb bzw. der Präposition super, welches oben, darüber, darüber hinaus, auch mehr, oben auf bedeutet.

Die Redensart stammt aus dem Alten Testament der Bibel. Im Buch der Sprüche Salomos, Kapitel 16, Vers 18, heißt es: „Wer zugrunde gehen soll, der wird zuvor stolz; und Hochmut kommt vor dem Fall“. Und im Buch Jesus Sirach, Kapitel 3, Vers 28: „Gegen Hochmut ist kein Kraut gewachsen, die Pflanze des Unheils wurzelt ja in ihm“.

■ Jemandem die Leviten lesen

Jemanden ermahnen, tadeln, schimpfen, zurechtweisen, ins Gewissen reden, zur Ordnung rufen. Diese Redewendung stammt aus dem Mittelalter. Laut dem Alten Testament war der Stamm der Leviten (nach ihrem Stammvater Levi benannt) für den Tempeldienst verantwortlich und dafür, daß alle Regeln und Gesetze eingehalten wurden. Das 26. Kapitel des 3. Buches Mose, das auch Levitikus genannt wird, wurde häufig als Grundlage für christliche Strafpredigten eingesetzt.

Man sagt, daß Bischof Chrodegang von Metz (Bild 5) der erste war, der durch das regelmäßige Lesen



Bild 5: Der heilige Chrodegang auf einem Glasfenster in der Kapelle der Abtei Saint Glosinde in Metz.